Liebe Gemeinde, was ist eigentlich Christentum? Dieses Wort begegnet uns des Öfteren in Berichten über Missbrauchsstudien. Eine regelrechte Fokussierung auf die katholische Kirche ist zu beobachten. Was aber bedeutet Christentum?

Viele behaupten: Das Christentum sei eine Summe von Geboten, Verboten und Lebensregeln. Als Begründung wird dann der Islam genannt; der Relativismus suggeriert es ebenso. Doch bringt ein immer neues Behaupten nicht die Wirklichkeit. Das Christentum ist:

* Leben aus der persönlichen Erfahrung des rettenden Eingreifens Gottes in Jesus Christus.
* Leben in Jesu Gegenwart, der uns sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)
* Leben unter der Führung des Heiligen Geistes, den Jesus uns zugesagt und geschenkt hat.

Also: Leben in IHM, in Jesus Christus, in Gott; ja in der Gegenwart der Dreifaltigkeit. – Denn, wäre das Christentum die Summe aus Geboten, Verboten und Lebensregeln, wäre es leicht zu begreifen und auch leicht zu verändern, zu ersetzten – eben durch neue Gebote, Verbote und Lebensregeln.

Jesus sagt: „**Ich** bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6) ER ist der Fels, das Fundament, der Weg, das Leben. Wer Jesus folgt, geht sicher, denn er ist in der Wahrheit und Treue Gottes geborgen. – Ein solcher Christ *hat* nicht die Wahrheit und Treue Gottes; vielmehr *ist* er *in* ihr, wenn er in Jesus Christus lebt, geborgen.

In der *ersten Lesung* sehen wir die Lösung eines schweren Problems der Urgemeinde. Es bestand die reale Gefahr, dass die Gemeinde sich spaltet: Auf der einen Seite die Hebräer (Judenchristen), auf der anderen die Hellenisten (Leute nicht­jüdischer Abstammung, die zum Teil über das Judentum zum christlichen Glauben gelangt waren). Unter den Hellenisten gab es viele Witwen, die sich in Jerusalem niedergelassen hatten und oft in be­drängender Armut lebten. Im griechischen Text steht ein Imperfekt. Das bedeutet, dass das „bei der täglichen Versorgung übersehen“ werden der Hellenisten (Apg 6,1) ein andauerndes, sich ständig wiederholendes Geschehen war, etwas von Dauer also.

Um dieses Problem zu lösen, sitzen die Apostel nicht zu Gericht. Es gibt auch keinen Versuch, eine Mehrheitsentscheidung herbeizuführen. Man beauftragt kein Beratungsunternehmen; auch von gegen­seitiger Schuld­zu­weisung wird nichts berichtet. Es werden sieben Diakone berufen und un­ter Handauflegung für den Dienst bestellt. Ihre Namen zeigen, dass alle Hellenisten sind. Die Diakone sollen sich in besonderer Weise der Witwen und Armen annehmen. Ihre Aufgabe ist nicht zuerst die liturgische Funktion, sondern der ihnen über­tragene „Dienst an den Tischen“; sie sollen im Geist Jesu Christi für die Witwen und Armen sorgen. Die Triebfeder und Richtschnur ihres Handelns soll das Leben nach Jesu Vorbild, das Handeln in Seinem Geist sein. Deshalb werden ihnen die Hände aufgelegt – Geste der Herabrufung des Heiligen Geistes. Ihr Dienst braucht eine beständige Auseinandersetzung mit Jesu Wort, mit Seinem Leben und Beispiel.

Dieser Punkt ist bis heute höchst aktuell. Wer ein Leben als Christ in der Welt führen will, braucht als tragenden Grund eine innige Beziehung zu Jesus Christus, das Vertrautsein mit Seinem Wort, ja, das Durchdrungensein von Seinem Wort und Seinem Geist. Dann ist Jesus der haltende Anker, der Dreh- und Angelpunkt des Lebens.

Die *zweite Lesung* zeigt uns Christus als Fundament. ER ist – um uns zu retten – den Weg ans Kreuz gegangen!

Wer kann dieses Handeln Gottes begreifen? Es ist nur von Seiner alles Verstehen übersteigenden Liebe her, im Ansatz zu verstehen. Immer wieder spürt man beim Lesen des Textes das Erstaunten des Petrus. Nur stotternd und nach Worten ringend schreibt er: Für uns wurde Jesus verworfen und getötet, aber ER lebt. In IHM haben wir das Leben, denn in IHM haben wir den Zugang zum Vater. In Christus können wir Gott, dem Vater, als heilige Priesterschaft – das sind wir als Kirche, als Gemeinde der Glaubenden – das Opfer des Lobes und des Dankes darbringen. Deshalb fordert Petrus die Gemeinde auf, sich durch Jesus Christus zu einer Gemeinde auf­bauen zu lassen, „zu einem geistlichen Haus, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen.“ (1 Petr 2,5) Die Ge­meinde als Ganze, in Einheit mit und in Jesus Christus versammelt, bringt sich Gott als Opfer des Lobes dar, um durch Jesus Christus in den Gaben der Eucharistie, gestärkt, die Aufgaben in der Welt in Angriff zu nehmen, für die sie von Gott beauftragt ist.

Im Evangelium kommt dann ein anderer Aspekt in den Blick: Jesu Einheit mit dem Vater. In diese Einheit sind wir als Kirche und jeder einzelne durch das Sakrament der Taufe hineingenommen. Die Kirche ist, Paulus sagt das oft, der Leib Christi. (vgl. Röm 6 u. 12; 1 Kor 12 usw.)

Während meines Studiums – wir hörten gerade die Lehre von der Dreifaltigkeit – rief auf einmal ein Student: „Da der Vater, da der Sohn, und irgendwo ist auch der Heilige Geist, was Aktives und was Passives, ge­zeugt und gehaucht. Wer soll den ganzen Müll noch verstehen? Und überhaupt, wie soll man da noch beten?“ Der Professor, von diesem „Ausbruch“ etwas überrascht, sagte nach kurzer Überlegung: „Machen Sie doch mal ein Kreuzzeichen.“ Und der Student bekreuzigte sich. Darauf der Professor: „Laut, sprechen Sie dabei!“ Der Student wiederholte laut sprechend das Kreuzzeichen: „Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Dann sagte der Professor: „Unser ganzes Beten ist dreifaltig. Nur weil der Heilige Geist uns treibt, kommen wir auf die Idee zu beten. Und wie beten wir? Im Heiligen Geist durch Christus zum Vater. Anders geht es nicht.“ – Mir ist damals erstmals ein Licht über das Verhältnis von Vater, Sohn und Geist aufgegangen.

Unser Beten, unser Erkennen Gottes, auch das Erkennen des Willens Gottes geht immer nur unter der Führung des Heiligen Geist, in Christus.

Im *Evangelium* haben die Jünger große Probleme, Jesu Weggang zu verstehen. Jesus tröstet sie: „Ich komme wieder, ich hole euch zu mir!“ Aber auch das ist schwer zu verstehen, deshalb fragen Thomas und Philippus nach. Thomas fragt nach dem Weg und Philippus bittet: „Herr, zeig uns den Vater!“ (Joh 14,8) Jesus sagt jetzt, wer ER ist: Der Weg, die Wahrheit und das Leben für einen jeden, der glaubt, und – **der** Zugang zum Vater: Denn „wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen!“ (Joh 14,9)

In Jesus Christus wird die Zuwendung Gottes zu uns Menschen sichtbar, ja greifbar. In IHM haben wir den Zugang zum Vater.

Auf den Weg machen müssen wir uns selbst! Jesus wartet auf uns!

 Amen.